

Interview aus: Programmheft, «Nachgefragt» (ungekürzte Version)

Christiane Wagner sprach mit Regisseurin Petra Schönwald und Ausstatterin Melanie Kintzinger über Leistungsgesellschaft, Räume und Abhängigkeiten.

Der arbeitsame Handelsreisende Gregor Samsa ist traditionell männlich besetzt. Übernacht hat er sich in ein Insekt verwandelt und wird damit für die Familie als Ernährer nutzlos. In Deiner aktuellen Inszenierung ist Gregor Samsa eine Frau. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Petra Schönwald Mich interessieren am Stück vor allem die Beziehungen der Figuren untereinander. In der «Verwandlung» erwacht eines Morgens Gregor als Käfer und dadurch verändert sich auch alles in den Beziehungen zwischen ihm und seiner Umgebung: seiner Familie, seiner Arbeit, seinem Blick auf die Welt. Als Käfer ist er nicht mehr leistungsfähig, kann seine Funktionen nicht mehr erfüllen, die Familie nicht mehr ernähren und versorgen. Gregor kann die ganze Verantwortung nicht mehr übernehmen, die er anscheinend vorher getragen hat und seine Familie ist (zunächst) vollkommen aufgeschmissen ohne ihn. Ich habe mich gefragt: Welcher Ausfall einer Rolle, einer Funktion, hat die grösstmögliche Auswirkung auf die anderen? Wenn ich die Erzählung heute lese, fällt mir als erstes eine als weiblich zugeordnete Rolle ein. Es geht ja nicht nur um den Ausfall der Lohnarbeit. Den größtmöglichen Impact auf ein soziales Gefüge hätte der Ausfall sämtlicher also v.a. auch un- und unterbezahlter Tätigkeiten des Pflegens, Versorgens, Kümmerns, also alles was unter dem Begriff Care-Arbeit zusammengefasst wird. Und alle diese Arbeiten werden nachwievon v.a. von Frauen geleistet. Der Trick warum wir das seit Jahrhunderten tun: man hat es geschafft uns glauben zu machen, dass alle diese Gratisleistungen Ausdruck unserer Liebe sind. Du pflegst deine Kinder oder Eltern ja weil du sie liebst und bekommst dadurch das Gefühl gebraucht zu werden dafür zurück. Wenn Gregor sich jetzt nicht mehr um die anderen kümmern kann, verliert er dadurch die Sicherheit einen Sinn und eine Aufgabe zu haben. Und gleichzeitig wirkt es für die anderen wie eine Art Liebesentzug. Als ob er es absichtlich machen würde und irgendwie an dieser Verwandlung «schuld» wäre. Was mir nämlich auch beim erneuten Lesen der «Verwandlung» aufgefallen ist: wie schuldig sich Gregor fühlt, dass er nicht mehr funktioniert. Das ist auch etwas, das ich selbst als Frau und in meinem Umfeld erkenne. Einerseits dieses Gefühl sich um alles kümmern zu müssen – es ist absurd, wie lange Gregor an diesem Gedanken festhält, sogar wenn offensichtlich ist, dass es nicht mehr geht – und andererseits wie sehr er sich dann für sich und seinen Ausfall schämt. Er versteckt sogar seinen kompletten Körper aus Scham vor den anderen. Auch das erinnert mich wiederum sehr an den Umgang mit weiblich gelesenen Körpern. Vieles in Kafkas Anlage von Gregor Samsa spricht für mich deswegen dafür, ihn mit einer weiblich gelesenen Person zu besetzen.

Wenn Du von weiblich gelesenen Eigenschaften sprichst, beziehst du dich nicht allein auf Frauen.

Petra Schönwald Genau. Es geht um traditionell weiblich gelesenes Rollenverhalten und entsprechende Aufgaben. Das hat nichts mit biologischen Geschlechtern zu tun sondern mit Zuschreibungen. Bestimmte Bereiche werden v.a. mit «Frauen» assoziiert. Man findet es in Berufsbezeichnungen wie «Kindergärtnerin», «Krankenschwester» oder «Putzfrau» aber auch emotionale Zuschreibungen wie sanft, sensibel, ängstlich, schwach, hysterisch, weich, kokett, etc werden als «weibliches» Verhalten klassifiziert.

Melanie, wie beginnt für dich das Arbeiten an einem Stück?

Melanie Kintzinger Der erste Schritt für mich ist den Text zu lesen. Meine Assoziationen und Gefühle zum Text schreibe ich im Anschluss auf. Es geht für mich darum, eine Übersetzung für diese Assoziationen zu finden. Eine Übersetzung in Raum und Material.

Wie würdest du deine Arbeit beschreiben?

Melanie Kintzinger:

Ich möchte Räume schaffen, die wie zusätzliche Spielpartner für die Spieler*innen sind. Sei es durch Widerstand, etwas, woran sie sich abarbeiten können, oder die Überbetonung eines Materials. Meine Räume sollen niemals Kulisse oder Dekoration sein. Sie sollen ein Erlebnis schaffen, das der inneren Welt der Figuren, die sich darin bewegen, näherkommt.

Warum sind die anderen die Käfer und nicht Gregor?

Petra Schönwald Man liest die «Verwandlung» häufig so, dass Gregor als Käfer das Problem ist. Mich erinnert das viel an den Umgang mit Krankheit in unserer Leistungsgesellschaft. Auch da ist der Kranke das Problem, nicht die Situation, die ihn krank macht. Deswegen wollte ich es umkehren. Nicht Gregor ist das Problem, sondern die anderen. Die Käfer sind damit die anderen. Die Käfer im Stück sind für mich dabei Symbolfiguren, echte Käfer finde ich eigentlich unheimlich schön und faszinierend. Aber hier stehen sie für das eigentliche Problem: Sie stehen für ein ausbeuterisches System, das sich von anderen und auf Kosten anderer ernährt, konkret hier: von Gregor. Und das funktioniert nur solange Gregor noch schläft. Doch eines Morgens gibt es eine Störung, vielleicht einen Stromausfall und dieses System funktioniert nicht mehr. Und Gregor wacht auf.

Deine Fassung geht über die klassische Erzählung der Verwandlung von Kafka hinaus.

Wie hat deine Arbeit am Text ausgesehen?

Im ersten Schritt habe ich mir alle direkten Reden in der Erzählung herausgeschrieben und ein grobes Gerüst angelegt. Dann habe ich mir überlegt, wie ich den Erzähltext einbauen kann. Dabei schwingt für mich die Frage mit: wer erzählt wessen Geschichte? Indem ein erzählter Text über Gregor einer anderen Figur in den Mund gelegt wird, während Gregor im Raum anwesend ist, bekommt das dann etwas Fremdbestimmtes oder auch Übergriffiges. Als ob die anderen besser wüssten, was Gregor jetzt denkt oder tut als er selbst. Die Geschichte eines anderen zu erzählen ist ein Ausdruck von Macht und dieses Spiel damit gefällt mir. Es geht in unserer Inszenierung auch um Gregors Kampf um die Aneignung der eigenen Geschichte.

Außerdem habe ich die «Verwandlung» mit anderen Kafka Texten verknüpft. Ich liebe diese absurden und tiefgründigen Traumrealitäten, die Kafka baut und finde auch seine Briefen und Traumnotizen spannend. Kafka litt z.B. unter Schlaflosigkeit, die man auch bei Gregor Samsa finden kann. Er hatte viele Wachträume, die er auch aufschrieb. Einige davon beziehen sich z.B. auf seinen Vater. Einen dieser Träume habe ich eingebaut. Generell ist natürlich das Vater-Sohn-Thema ein wiederkehrendes Motiv in Kafkas Werk, auch da habe ich einen kleinen Verweis auf eine andere Erzählung, «Das Urteil» eingebaut. Zudem gibt es noch einen Verweis auf den «Hungerkünstler». Eine Figur, die ähnlich wie Gregor, nichts mehr essen will – weil es nicht die richtige Speise ist. Eine Verweigerungshaltung, nicht das

zu essen, was einem vorgesetzt wird.

Außerdem sind auch eigene Texte eingebaut worden, aber ebenfalls in Weiterführung kafkaesker Situationen. Das ist bei uns die Kommissar-Ebene. Sie ist in Verhältnis zu Familie oder Prokurist so etwas wie die übergeordnete gesellschaftliche Ebene für Gregor. Oft gibt es in Kafkas Texten Situationen, in denen jemand beschuldigt oder angeklagt wird, aber nicht weiss, warum. Im «Prozess» zum Beispiel wird Josef K. verhaftet, er weiss aber überhaupt nicht wieso. Das ist so eine ähnliche Situation wie bei den Kommissaren in unserem Stück. Sie befragen Gregor, der evtl als Opfer zu ihnen kommt oder etwas anzeigen möchte und verdrehen aber die Perspektive, so dass Gregor Zweifel bekommt. Eine Art Täter-Opfer-Umkehr. Fragen kommen auf: Wie selbstverschuldet ist die eigene Situation? Glaubt man dem, was ich sage? Die eigene Wahrnehmung wird plötzlich in Frage gestellt.

Melanie Kintzinger: Es ist der Versuch einer Umkodierung seiner Wahrnehmung.

Wieviel Kafka steckt in deiner Bearbeitung «Die Verwandlung»?

Petra Schönwald Insgesamt kann man sagen, dass 85% des Textes von Kafka stammt.

Worum geht es dir in «Die Verwandlung»?

Petra Schönwald Es geht darum, Abhängigkeiten zu verlassen. Oder um die Frage nach der (Un-)Möglichkeit aus Mustern auszubrechen.

Was ist für dich der grösste Unterschied zum Original?

Petra Schönwald Dass Gregor sich nicht komplett in sein Schicksal fügt, sondern nachspürt, was passiert ist. Wenn wir die «Verwandlung» von Kafka lesen, fragen wir uns: Warum verlässt Gregor nicht einfach die Situation? Einerseits nehme ich Gregors Gebundenheit und emotionale Abhängigkeit sehr ernst, andererseits erkenne ich auch schon im Original kleine Momente des Auflehns und der inneren Befreiung. Diese Momente sind bei uns die eigentliche Metamorphose Gregors.